

das Athendäum seiner Vaterstadt; für seine Erfolge in den classischen Studien zeugt das gute Andenken, welches er bei seinem protestantischen Lehrer van Pennep hinterließ. Am 30. Juni 1804 trat Roothaan zu Dünauburg in Weiskrusland in die seit 1773 aufgehobene, aber in Rußland mit Genehmigung des Papstes fortbestehende Gesellschaft Jesu. Nach Ablegung der einfachen Ordensgelübde war er drei Jahre als Lehrer in derselben Stadt thätig, studirte dann Theologie zu Pologz und wurde am 8. Februar 1812 zum Priester geweiht. Nun widmete er sich wiederum dem Lehrfach bis zur Vertreibung der Jesuiten aus Rußland (1820). Nach einer dreijährigen Predigt- und Lehrthätigkeit in der Schweiz wurde er nach Italien berufen und leitete sechs Jahre lang das Colleg von Turin als Rector. Am 9. Juli 1829 wählte ihn die 21. Generalcongregation zum Generalobern seines Ordens, in welcher Stellung Roothaan bis zu seinem Tode (am 8. Mai 1853) verblieb. Seine Amtsführung fiel in eine für die Gesellschaft Jesu sehr bewegte Zeit. Während der neuauftretenden Orden in die verschiedenen europäischen und überseeischen Länder (durch Missionen in Asien, Afrika und Amerika) Eingang fand und zahlreiche neue Collegien eröffnen konnte, bereiteten sich auch schon die Stürme vor, welche die Jesuiten in den nächsten Jahren aus den südeuropäischen Staaten entweder ganz vertreiben oder doch sie in ihrer Wirksamkeit daselbst behindern sollten. Roothaan bewährte in diesen Wechseljahren eine seltene Pöge und Festigkeit, verbunden mit einer väterlichen Fürsorge für seine schwerkranke Untergebenen, die er in einer Reihe von Sendschreiben tröstete und in der Liebe zu ihrem hohen Berufe stärkte. Diese sehr umfangreichen Briefe, 11 an der Zahl, welche durchgehend in sein stillstimmtem, ansprechendem und fließendem Latein geschrieben sind, finden sich in den Epistolae Praepositorum Generalium ad Patres et Fratres Soc. Jesu, Gandavi 1847, II et III. Andere Werke Roothaans, z. B. *Exercitia spiritualia S. P. Ignatii de Loyola cum versione literali ex autographo hispanico, notis illustrata*, Romae 1885, und *De ratione meditandi*, Romae 1847, entspringen seinem eifrigen Bemühen, das Verständnis der geistlichen Uebungen des hl. Ignatius, welches er sich selbst in hohem Grade angeeignet hatte, mehr und mehr zu erschließen und so der Gesellschaft Jesu das sicherste Fundament zu wahren. (Vgl. J. Alberdingk-Thijm S. J., *Levensschets van P. Joannes Philippus Roothaan, Generaal der Sociëit van Jezus*. Met bijlagen, portret en facsimile, Amsterdam 1885; *Historisch-politische Blätter CVI* [1890], 182 ff. 254 ff.; de Backer, *Biblioth.*, n. éd. par Sommervogel VII, 117 ss.) [Fr. Hillig S. J.]

Korate-Amt, s. Engelamt, n. 2.

Rosa von Lima, die hl., aus dem dritten Orden des hl. Dominicus, primus Americae meridionalis flos sanctitatis im Brevier ge-

nannt, wurde in Lima, der Hauptstadt von Peru, am 20. April 1586 geboren und erhielt in der Taufe den Namen Elisabeth; später nannte die Mutter sie in Folge einer wunderbaren Erscheinung Rosa, wozu die Heilige selbst auf Geheiß der Gottesmutter den Beinamen a sancta Maria hinzufügte. Gleich ihrem Vorbilde, der hl. Katharina von Siena (s. d. Art.), gelobte Rosa im Alter von fünf Jahren ewige Jungfräulichkeit; damals schon schnitt sie, aller Eitelkeit abhold, ihr reiches Haar ab. Die Mutter gedachte jedoch sie für die Welt zu erziehen und nöthigte sie, sich zu schmücken, Besuche zu machen, sich an den gesellschaftlichen Freuden ihrer Umgebung zu betheiligen. Nur durch vielerlei List mußte die Heilige dem zu entgehen und ihre Schönheit zu verbergen, ja zu entstellen. Von frühesten Jugend an ging all ihr Streben dahin, sich selbst zu verläugnen, um Christo nachzufolgen. Ihre Lebensbeschreiber rühmen den Gehorsam, mit dem sie allen Befehlen und Weisungen nicht nur ihrer Eltern und Vorgesetzten, sondern auch der geringsten im Hause sich unterwarf. Die Abtödtungen, welche sie übte, waren so außerordentlich, daß es unbegreiflich scheint, wie ein schwaches Mädchen sie ertragen konnte. Unter ihrem Schleier trug sie jahrelang eine Krone von Metall, innen mit spitzen Nägeln versehen; häufig schlug sie auf die Krone, daß die Dornen tief in die Haut eindrangen. Ihr Lager bestand aus einem Gefüge von knorrigem Baumast, deren Lücken sie mit Scherben und spitzigen Steinen ausfüllte. Sie hatte sich aus dürftigen Brettern eine Zelle im Garten des väterlichen Hauses errichtet, 5 Fuß lang und 4 Fuß breit. Hier verbrachte sie viele Jahre lang den größten Theil des Tages und der Nacht, betend, arbeitend, leidend. Dem Drängen der Eltern sich zu entziehen, nahm Rosa im Alter von 20 Jahren den Schleier der Schwestern vom dritten Orden des hl. Dominicus. Als solche lebte sie fortan bloß in ihrer engen Zelle, die sie nur verließ, um den Armen und Kranken zu helfen und um vor dem im Sacramente verborgenen Gotte stundenlang im Gebete zu verharren. Rosa hatte ihren Tag so eingetheilt, daß sie 12 Stunden der Andacht, 10 der Arbeit und nur 2 der Ruhe widmete. Obwohl Jahre hindurch litt sie täglich mehrere Stunden lang die äußerste Verlassenheit und Trostlosigkeit, in der sie sich wie von Gott für immer verstoßen vorkam. Es waren das Qualen, die der Heiligen nach ihrem eigenen Geständnisse peinvoller waren als der furchtbarste Tod. Dazu ertrug sie Verfolgungen aller Art, selbst Mißhandlungen, und in einer langen Reihe schmerzlicher Krankheiten ward ihre Geduld auf die härteste Probe gestellt. Daß ein solches Leben die außerordentlichsten Gnadenwerke Gottes auf sich herabzog, darf nicht in Erstaunen setzen. Die Canonisationsbulle berichtet von vielen Wundern und Weissagungen der hl. Rosa, von häufigen Visionen des Heilands, der Gottesmutter und des heiligen Schutzengels. Auch darin war Rosa der